

Zeugnisse der Freunde

Rafael Alberti:

García Lorca war damals ein schlanker junger Mann, seine Stirne breit und hoch, manchmal fiel ihm eine dicke schwarze Haarsträhne in die Stirn, Zeichen seiner überschwenglichen Leidenschaft und seines empfindsamen Wesens. Eine Haarsträhne von metallischem Glanz wie diejenige Antonio Combarios aus seinen »Zigeuner-Romanzen«. Seine Haut war braun und hatte einen grünen Schimmer, um auf den Vergleich anzuspielen, der so oft in Andalusien gemacht wird, jenem Gebiet Spaniens, das an Olivenhainen am reichsten ist. Er hatte kein fröhliches Gesicht, auch wenn sein breites Lächeln, das sich schnell in ein Gelächter verwandeln konnte, ihm den Ausdruck von ansteckendem Optimismus und unbändigem Feuer verlieh,

den Ausdruck, der eine bleibende Erinnerung hinterließ, auch bei denen, die ihn nur für einen Augenblick gesehen hatten.

Federico wirkte im ganzen nicht wie ein Zigeuner, sondern wie die dunklen, rauhen und zugleich feinen Männer, wie sie das Land Andalusien hervorbringt. Wenn er sprach, rezitierte oder blitzartige theatralische Einfälle vortrug oder wenn er, sich selbst am Klavier begleitend, sang, entlud sich aus ihm etwas wie eine elektrische Sympathie, ein Zauber, eine unwiderstehliche magische Stimmung, die seine Zuhörer einnahm und fesselte.

Man könnte vielleicht meinen, Federico sei nichts als reines Spiel, reine Freude und eitel Vergnügen gewesen. Keineswegs. Die Seele Federicos hatte ihre Sonne und ihren Schatten wie die rote

30

Madrid, Calle de Alcalá, Anfang der dreißiger Jahre

Am 27. April 1919 schrieb Fernando de los Ríos, Professor in Granada, an den Dichter Juan Ramón Jiménez nach Madrid: »Mein lieber Dichter: Da kommt dieser junge Mann voll romantischer Sehnsüchte: Empfangen Sie ihn mit Liebe, denn er verdient es; er ist einer jener jungen Männer, auf die wir die lebhaftesten Hoffnungen gesetzt haben.«

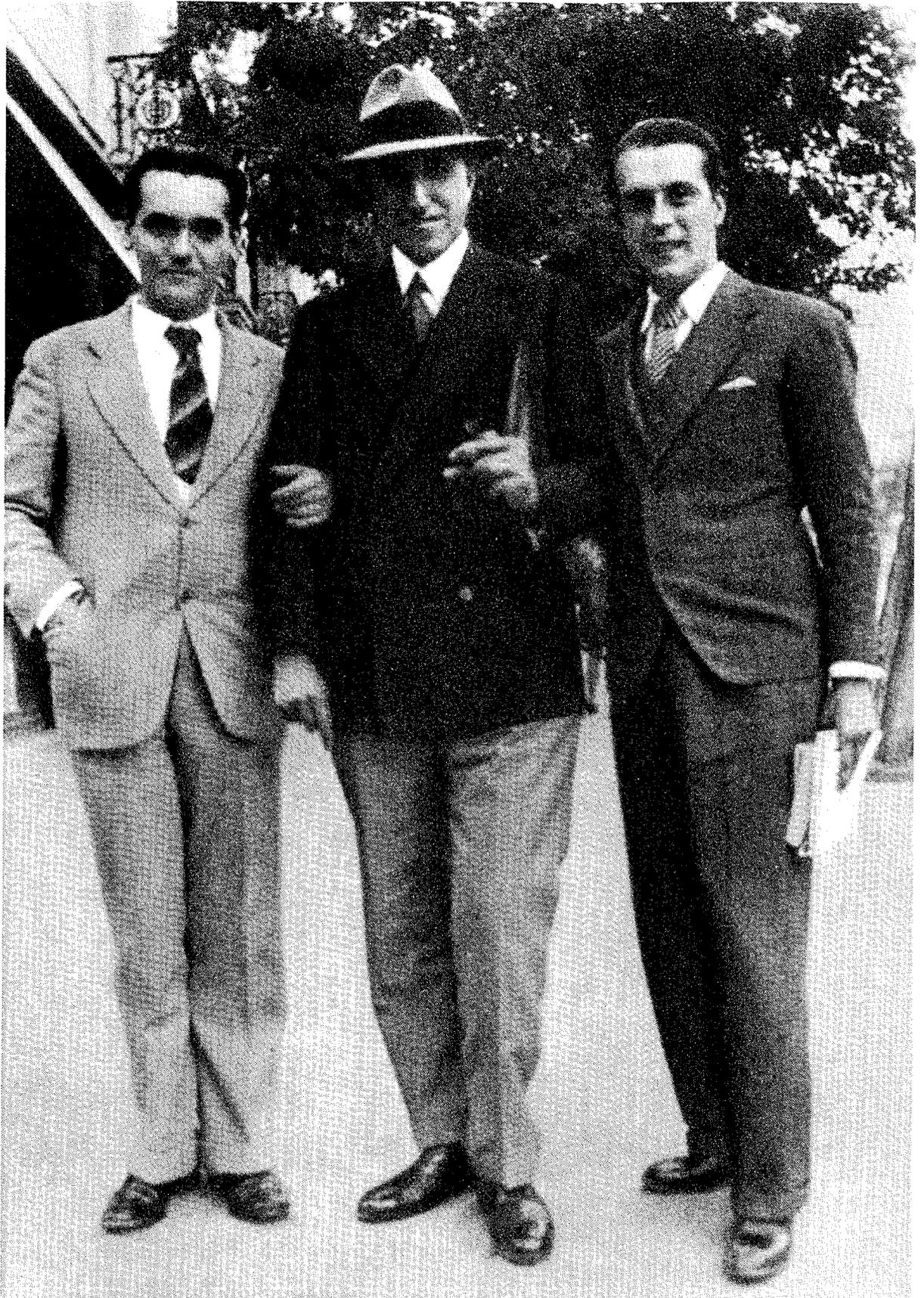
31

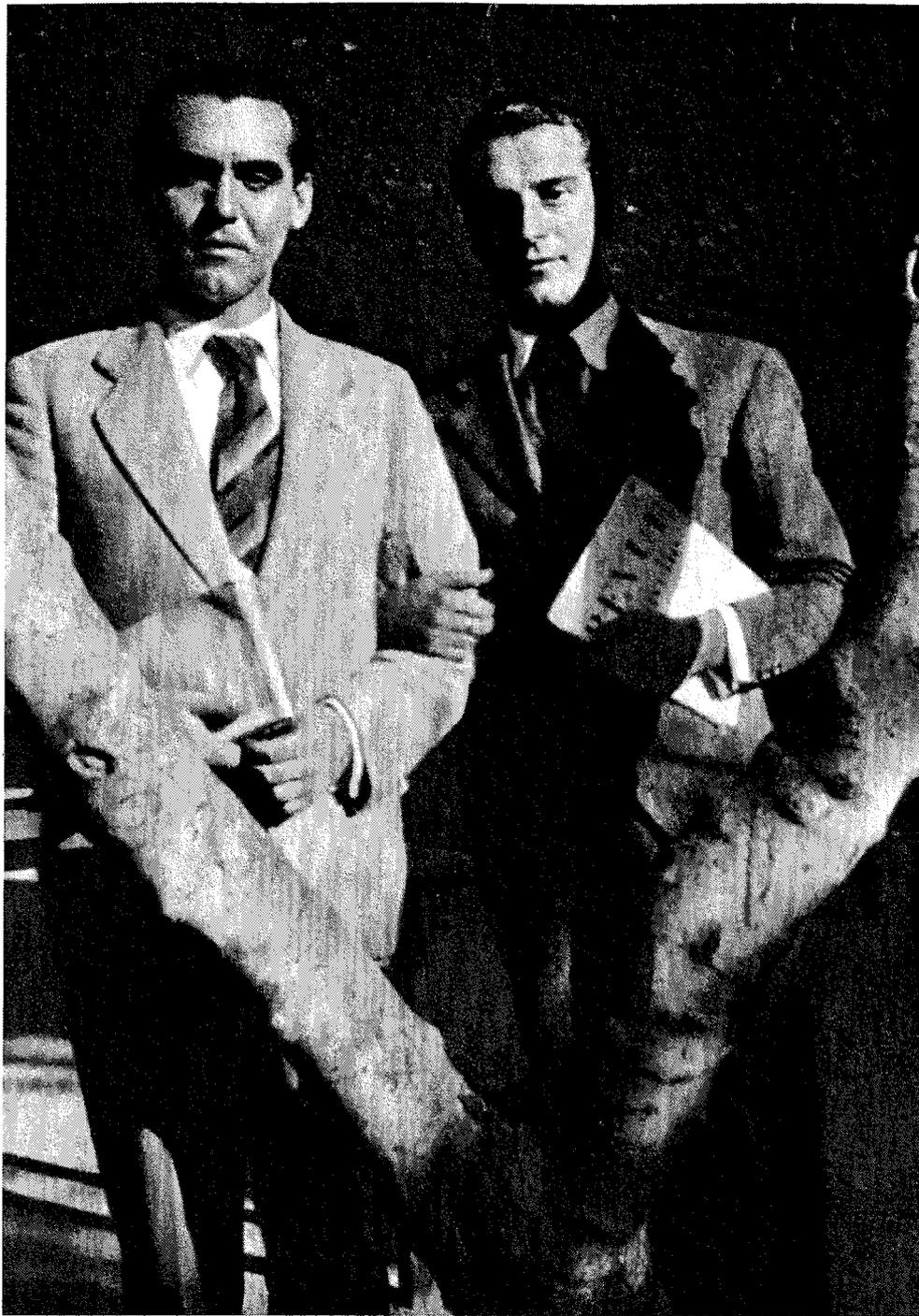
»Residencia de estudiantes« (Studentenhaus) in Madrid. Zeichnung von José Moreno Villa, 1927

Hier lebte Lorca von 1919 bis 1928. In der »Residencia« trafen sich Künstler und Intellektuelle, sie war ein geistiges Zentrum Spaniens in den zwanziger Jahren. Hier schloß Lorca Freundschaft mit Salvador Dalí und Luis Buñuel.

32

In der »Residencia«, Aufnahme um 1920. Lorca (zweiter von links) mit Juan Vicens, Pepín Bello, Juan Centeno, Emilio Prados





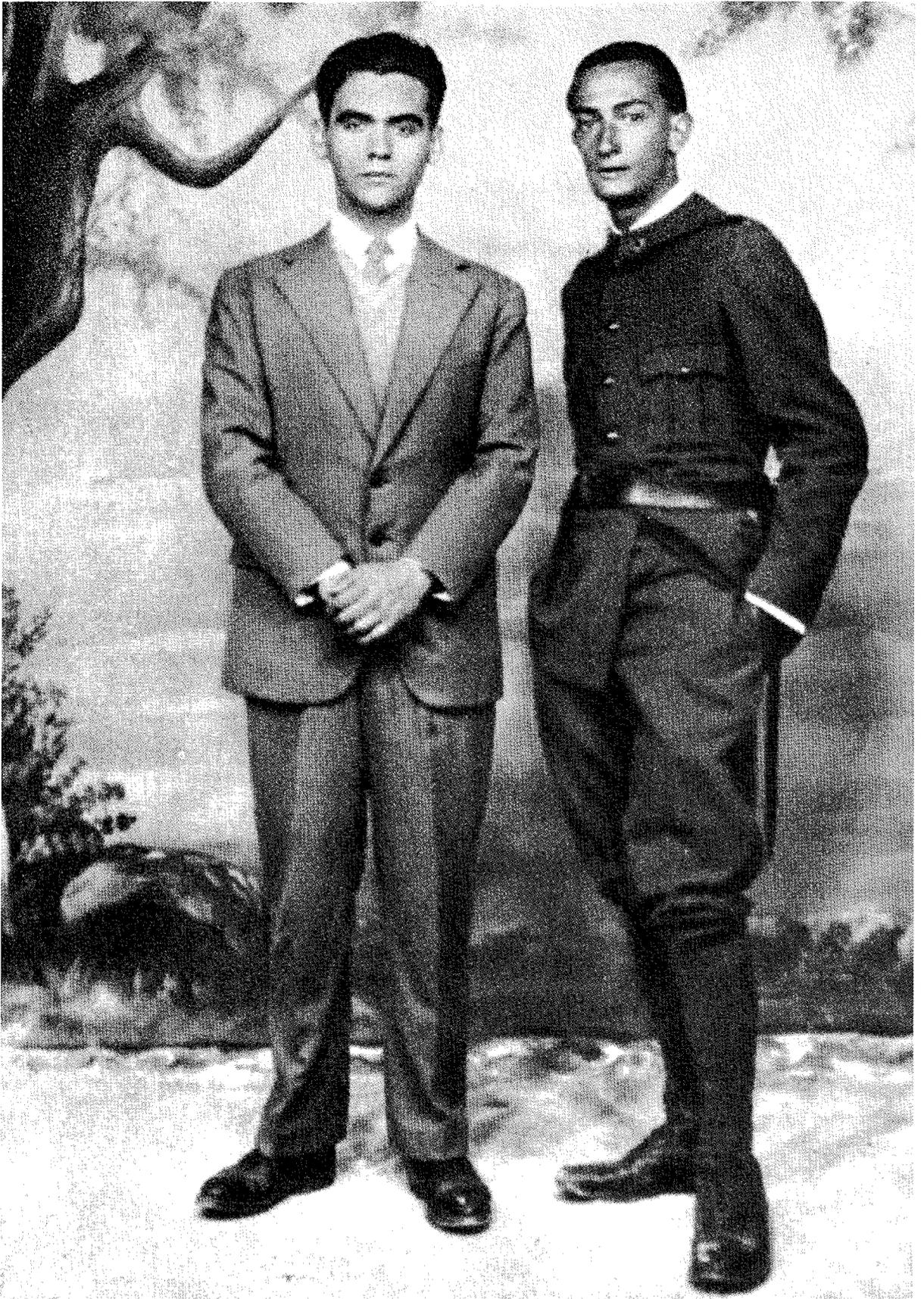
33
Lorca mit Pedro Salinas und Rafael Alberti in Madrid, 1927

34
Lorca und Rafael Alberti in Madrid

Arena der Stierkampfplätze zur Zeit der Corrida. Zur strahlenden Zeit des Spiels, zur Zeit der Sonne spielte er wie kein anderer mit dem Klavier, der Poesie, der Zeichnung, mit irgend etwas, und er hatte etwas Unwiderstehliches an sich, er war eine Woge, die alles umspülte. Weh dem, der abseits blieb! Plötzlich aber fiel der Schatten über ihn, dann

diese seltsamen Schweigepausen und, was mich von Anfang an erstaunte, der Drang, mit einem gewissen Behagen und einer Vertraulichkeit über den Tod zu reden.

*Aus: Rafael Alberti, Federico García Lorca.
 Poeta y Amigo*

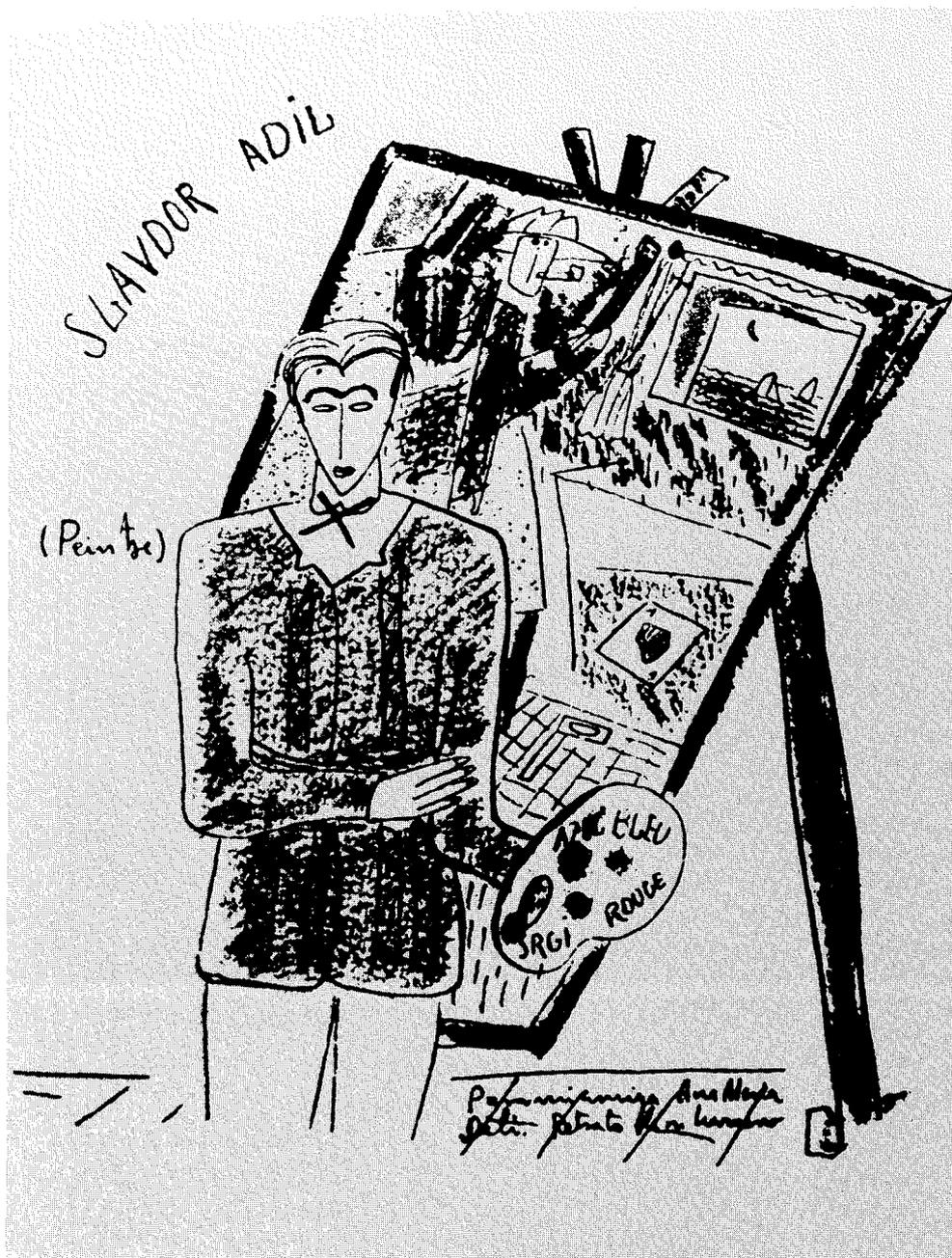


35

Lorca und Salvador
Dali

36

Salvador Dalí
(»Slavdor Adil«).
Porträtzeichnung von
Lorca, mit der
Widmung: »Para mi
amiga Ana Marta
Dalí. Retrato de su
hermano« (Meiner
Freundin Ana María
Dalí. Porträt ihres
Bruders)



Salvador Dalí:

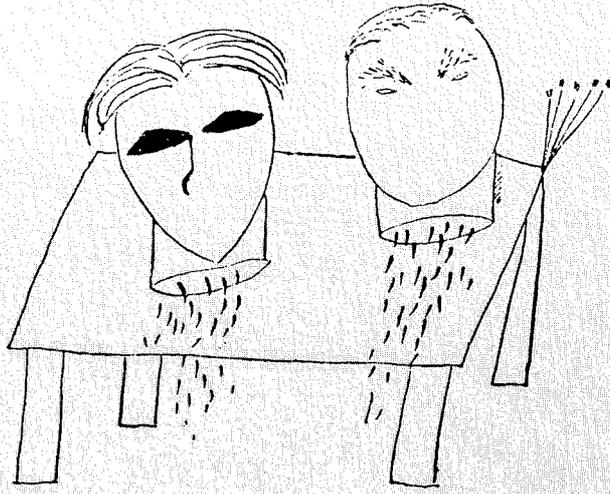
Obwohl ich sofort erkannte, daß meine neuen Freunde alles von mir nehmen würden, ohne mir irgend etwas zurückgeben zu können – denn in Wahrheit besaßen sie nichts, wovon ich nicht zweimal, dreimal, hundertmal mehr besaß –, machte doch andererseits die Persönlichkeit Federico García Lorcás einen ungeheuren Eindruck auf mich. Das Phänomen der Poesie zeigte sich mir plötzlich

in seiner Gesamtheit und »im Rohzustand« als Mensch von Fleisch und Blut, verwirrt, blutrot, klebrig und erhaben, zuckend von tausend Feuern der Dunkelheit und der unterirdischen Biologie und wie alle Materie mit der ihm eigenen Form begabt.

Aus: Salvador Dalí,
Das geheime Leben des Salvador Dalí

»Cabezas cortadas de Federico García Lorca y Pablo Neruda, autores de este libro de poemas« (Abgeschnittene Köpfe Federico García Lorcás und Pablo Nerudas, der Autoren dieses Gedichtbuches). Zeichnung von Lorca aus dem Gedichtband »Paloma por dentro, o sea La mano de vidrio« (Tauben von innen, das heißt Die gläserne Hand), der nur in einem einzigen (maschinengeschriebenen) Exemplar vorliegt, das Sara Tornú de Rojas Paz gewidmet ist. Von Neruda waren die Gedichte, von Lorca die Illustrationen. Unter dem Titel der Zeichnung bemerkt Lorca:

»Diese pathetische Zeichnung wurde am Dienstagnachmittag, dem 13., 1934 angefertigt, in der Stadt Santa María de los Buenos Aires. Desgleichen alle übrigen Zeichnungen.«



Cabezas cortadas de Federico García Lorca y Pablo Neruda
autores de este libro de poemas.

Este pequeño dibujo fue realizado la tarde del Martes 13 de 1934 en la ciudad de Santa María de los Buenos Aires así como todos los demás dibujos -

38

Lorca und Pablo
Neruda

»Und ich sage, daß ihr euch darauf einstellen sollt, einen der authentischen Dichter zu hören, deren Sinne in einer Welt gemodelt worden sind, die nicht die unsere ist und die nur wenige wahrnehmen. Einen Dichter, der dem Tode näher als der Philosophie, dem Schmerz näher als der Einsicht, dem Blut näher als der Tinte ist. Einen Dichter, erfüllt von geheimnisvollen Stimmen, die er zum Glück selbst nicht zu deuten weiß, einen wirklichen Menschen, der bereits weiß, daß Binsse und Schwalbe der Ewigkeit näher sind als die kalte Wange einer Statue.« (Lorca in »Pablo Neruda wird vorgestellt«)



Pablo Neruda:

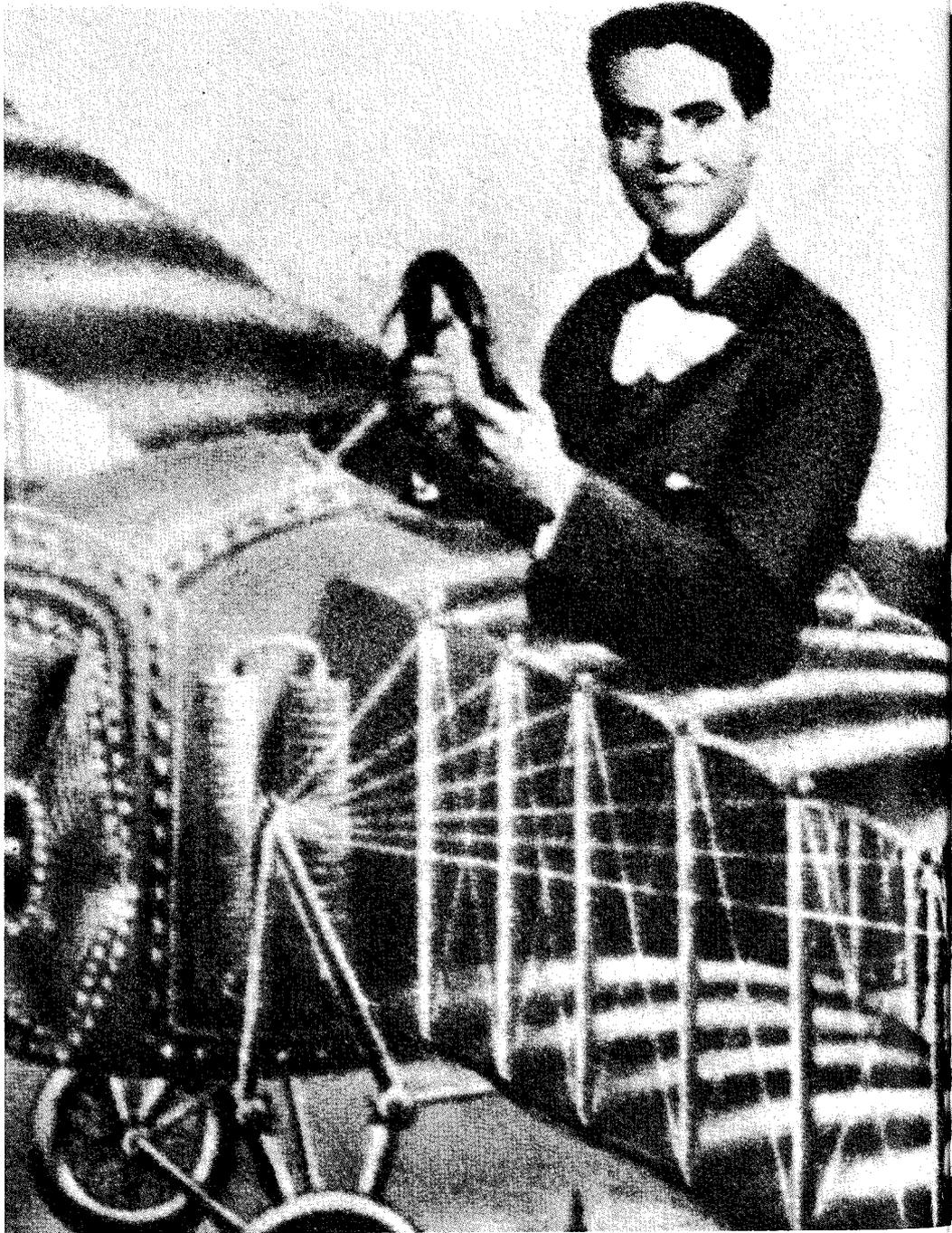
Welch ein Dichter! Nie wieder habe ich wie bei ihm Anmut und Genie, ein beflügeltes Herz und eine Stimme wie eine kristallne Kaskade vereint gesehen. Federico García Lorca war der verschwenderische Zauberer, war eine Zentrifuge der Fröhlichkeit, die Lebensfreude in ihrem Schoß barg und ausstrahlte wie ein Planet. Naiv und komödiantisch, kosmisch und provinziell, ein einzigartiger Musiker, ein blendender Mime, scheu und abergläubisch, strahlend und gütig, war er eine Art Zusammenfassung der Zeitalter Spaniens, der volkstümlichen Blütezeit; ein arabisch-andalusisches Erzeugnis, das wie ein Jasminstrauch die gesamte Szene jenes ach so entschwundenen Spanien erleuchtete und mit Duft erfüllte.

Mich bestach García Lorcas metaphorische Kraft, mich fesselte alles, was er schrieb. Er hingegen bat mich manchmal, ihm meine letzten Gedichte vorzulesen, und unterbrach mich dann laut: »Hör auf, hör auf, du beeinflusst mich!« Im Theater wie in der Stille, in der Menschenmenge und in der Zweisamkeit war er ein Multiplikator der Schönheit. Nie habe ich einen Menschen mit so magischen Händen gesehen, nie einen fröhlicheren Gefährten gekannt. Er lachte, sang, musizierte, sprang, erfand, sprühte. Der Ärmste, er besaß alle Gaben der Welt, und so wie er ein Goldschmied war, einen Bienenkorbbewohner der großen Poesie, war er ein Vergeuder seiner Begabung.

Aus Pablo Neruda,
Ich bekenne, ich habe gelebt

39
 Lorca mit Luis Buñuel
 auf der Verbena
 (Kirmes) in Madrid,
 1924

Die Freundschaft
 Lorcas mit Buñuel und
 Dalí geriet nach den
 gemeinsamen Jahren in
 der Madrider
 »Residencia« in eine
 Krise. Nachdem
 Buñuel und Dalí sich
 der surrealistischen
 Bewegung angeschlos-
 sen hatten, zogen sie
 Lorcas Gedichte, vor
 allem die »Zigeuner-
 Romanzen«, in ein
 verächtliches Licht.
 Lorca fühlte sich auch
 durch Buñuels und
 Dalís Film »Le chien
 andalou« angegriffen.



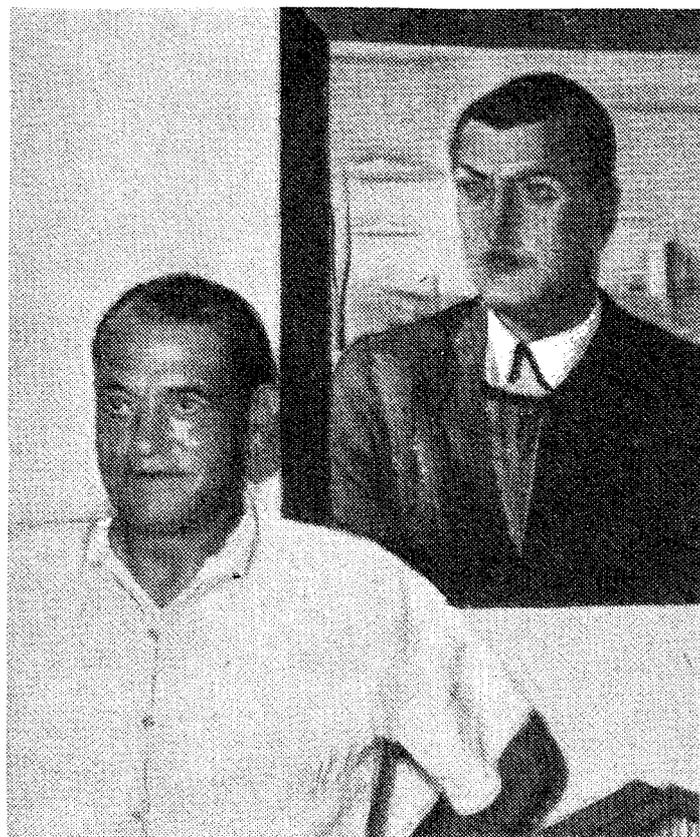
Luis Buñuel:

Federico war geistreich und charmant, sichtlich um Eleganz bemüht, mit untadeligen Krawatten, umwölkt und blitzend sein Blick. Seiner magnetischen Anziehungskraft konnte niemand widerstehen. Er war zwei Jahre älter als ich, Sohn reicher Grundbesitzer und eigentlich nach Madrid gekommen, um Philo-



sophie zu studieren, schwänzte aber schon bald seine Vorlesungen, um sich ins literarische Leben zu stürzen. Bald kannte er jeden, und jeder kannte ihn. Sein Zimmer in der Residenz wurde zum beliebtesten Treffpunkt von Madrid.

Unsere Freundschaft, eine tiefe Freundschaft, begann, als wir einander zum erstenmal begegneten. Obwohl der ungeschliffene Aragonier und der subtile



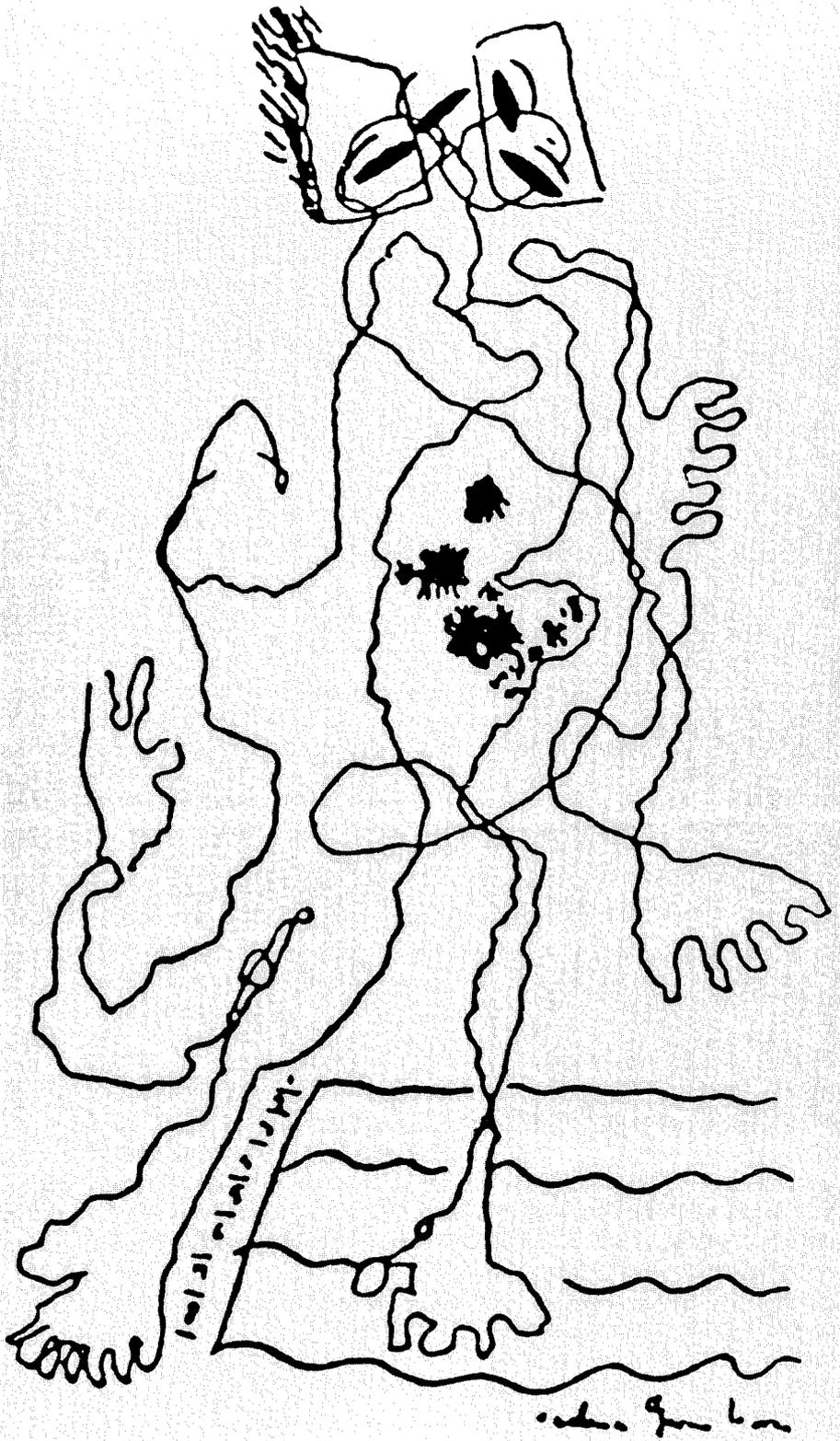
Andalusier nichts gemeinsam zu haben schienen, oder vielleicht gerade wegen des Kontrasts, waren wir fast ständig zusammen.

Als ich ihm in der Residenz zum erstenmal begegnete, war ich ein ziemlich ungeschlachter Provinzathlet. Durch die Kraft unserer Freundschaft hat er mich verwandelt, hat mich eine andere Welt kennen gelehrt. Ich verdanke ihm viel mehr, als ich ausdrücken kann.

Seine sterblichen Reste sind nie gefunden worden. Über seinen Tod hat es alle möglichen Legenden gegeben, und Dalí hat gemeinerweise sogar von einem homosexuellen Verbrechen geredet, was völlig absurd ist. In Wahrheit starb Federico, weil er ein Dichter war. Damals hörte man von der anderen Seite den Schrei: »Tod der Intelligenz!«

Aus: Luis Buñuel, Mein letzter Seufzer, Erinnerungen

40
*Luis Buñuel vor seinem
Porträt von Salvador
Dalí, 1923*



Richard Gere Love

Untergegangene Schwimmerin

Kleine Ehrung eines Salonchronisten

Ich habe zwei Frauen geliebt, die mich nicht liebten, und dennoch wollte ich meinen Lieblingshund nicht umbringen. Dünkt Sie, Gräfin, meine Haltung nicht auch eine der saubersten, die man annehmen kann?

Jetzt weiß ich, was ein Abschied für immer ist. Die tägliche Umarmung hat Molluskenbrise.

Die letzte Umarmung meiner Liebe war so vollkommen, daß die Leute verschwiegen die Balkontüren schlossen. Veranlassen Sie mich nicht zu sprechen, Gräfin. Ich bin in eine Frau verliebt, deren halber Leib im Schnee des Nordens ist. Eine Frau, die eine Hundefreundin und von Grund auf meine Feindin ist.

Nie konnte ich sie nach Belieben küssen. Das Licht wurde gelöscht, oder sie löste sich in einer Whiskyflasche auf. Damals war ich noch kein Liebhaber englischen Gins. Stellen Sie sich, liebe Freundin, die Bedeutung meines Schmerzes vor.

Eines Nachts ritt mich fürchterlich der Teufel. Es war drei Uhr. Ich hatte ein Seziermesser quer an der Kehle und sie ein langes seidenes Halstuch. Ich irre mich! Es war der Schwanz eines Pferdes. Der Schwanz des unsichtbaren Pferdes, das mich fortschleifen sollte. Gräfin – Sie tun wohl daran, mir die Hand zu drücken.

Wir begannen zu diskutieren. Ich fügte mir einen leichten Riß auf der Stirn zu, und sie brachte sich mit erstaunlichem Geschick Sprünge bei im Kristall ihrer Wange. Dann umarmten wir uns.

Alles übrige wissen Sie bereits.

Das ferne Orchester kämpfte dramatisch mit den fliegenden Ameisen.

Madame Barthou machte die Nacht unwiderstehlich mit ihren kranken Diamanten aus Kairo, und das violette Kleid Olga Montchas tat, von Minute zu Minute greifbarer, ihre Liebe zum toten Zaren kund.

Margarete Groß und die allerspanisch-

ste Lola Kuhkopf hatten schon tausend Wellen ohne das geringere Ergebnis gezählt.

An der französischen Küste begannen die Matrosenmörder zu singen und die Diebe, die den Fischern das Salz stehlen. Gräfin – die letzte Umarmung hatte drei Zeitfolgen und entfaltete sich wunderbar.

Seitdem befaßte ich mich nicht mehr mit der alten Literatur, die ich mit großem Erfolg gepflegt hatte.

Man muß alles zertrümmern, damit die Dogmen gereinigt werden und die Normen neu erbeben.

Der Elefant muß Rebhuhnaugen und die Rebhühner müssen Einhornhufe haben.

Durch eine Umarmung kenne ich alle diese Dinge und durch jene große Liebe, die mir die Seidenweste zerfetzte.

»Vernehmen Sie nicht den amerikanischen Walzer? In Wien gibt es zuviel Nougateis und Intellektualismus. Der amerikanische Walzer ist vollkommen wie eine Schwimmschule. Wollen wir nicht zusammen ein bißchen auf dem Ball tanzen?«

Am nächsten Morgen wurde Gräfin von X. mit einer Absinthgabel im Nacken am Strand gefunden. Der Tod mußte unmittelbar eingetreten sein. Im Sand fand man ein blutbeflecktes Stückchen Papier mit folgenden Worten: »Da du dich nicht in eine Taube verwandeln kannst, bist du wohl tot.«

Die Polizei fährt auf Rädern die Dünen hinauf und herunter. Man versichert, die schöne Gräfin von X. sei eine große Liebhaberin des Schwimmens, und das sei die Ursache ihres Todes gewesen.

Wir jedenfalls können versichern, daß man den Namen ihres wunderbaren Mörders nicht kennt.

41

Zeichnung von Lorca, 1928.

Sie erschien als Illustration zur Prosa »Untergegangene Schwimmerin« in der Zeitschrift »L'amic de les Arts«, Barcelona 1928. Der Herausgeber der Zeitschrift war der Kunstkritiker und Freund Lorcás, Sebastián Gasch.

42
 Einige Mitglieder der
 sogenannten »Dichter-
 Generation von 1927«
 im Ateneo von Sevilla,
 1928. (V. l. n. r.)
 Rafael Alberti, Fede-
 rico García Lorca,
 Juan Chabás, der
 Musiker Salvador
 Bacarisse, José María
 Platero, der Anwalt
 und Politiker Manuel
 Blasco Garzón, Jorge
 Guillén, José Berga-
 mín, Dámaso Alonso
 und Gerardo Diego



»Antworten mir sofort«

Brief an Jorge Guillén

Granada, 2. März 1926, 8 Uhr abends
 Murcia, 3. März 1926, 8 Uhr abends

Antworten mir sofort!

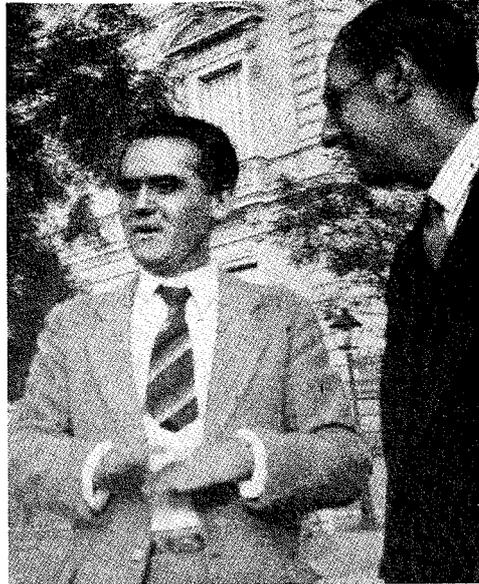
Ich stehe mit einem Fuß auf dem Trittbrett, um nach Madrid zu reisen.

Mein lieber Jorge:
 Jeder Tag ist ein Tag, den ich Deiner tiefen und zärtlichen Freundschaft widme. Ich bin damit zufrieden, Dich und einige wenige (sehr wenige) andere zu Freunden zu haben. Meine Erinnerung an Dich, an Deine Frau und Deine Kinder ist mir ein Fest des Lächelns und

der Herzlichkeit. Es ist unmöglich, Terecisa zu vergessen.

Was mich an Deiner Freundschaft am meisten bewegt, ist das Interesse, das Du am Dichter nimmst. Wenn ich etwas publiziere, geschieht es, damit Ihr (meine drei!) die Bücher haben sollt... *Im Grunde* finde ich mein Werk nicht so erleuchtet wie ich es mir vorstelle... Bei mir gibt es zuviel Licht und Schatten. Du bist mit mir sehr generös. Ge-ne-rös.

Mein Vortrag über Góngora war sehr unterhaltsam für die Leute, denn ich hatte mir vorgenommen, ihnen die *Soleadas* zu erklären, damit sie sie verstehen, statt blöd zu bleiben... und sie haben es sich gemerkt! Wenigstens sagten sie das. Ich habe drei Monate daran gearbeitet. Ich mache Dir eine Abschrift und schicke sie Dir. Du zeigst mir dann *als*



43

Lorca und Jorge Guillén in Madrid

»Was mich an Deiner Freundschaft am meisten bewegt, ist das Interesse, das Du am Dichter nimmst.«
(Lorca an Jorge Guillén, 1926)

Lehrer die bedenklichen Torheiten, die wohl darin sind.

Aber er war *ernst*. Meine Stimme klang anders. Es war eine gelassene und von *Jahren*, von meinen Jahren! erfüllte Stimme. Es tat mir ein bißchen leid, als ich feststellte, daß ich einen Vortrag halten kann, ohne über das Publikum zu lachen. Ich werde eben allmählich ernsthaft. Ich verbringe immer wieder Augenblicke reiner Traurigkeit. Manchmal bin ich überrascht, wenn ich merke, daß ich *intelligent* bin. Das Alter!

Ich arbeite zur Zeit angestrengt. Ich bin dabei, die *Zigeunerromanzen* abzuschließen. Neue Themen und alte Anregungen. Die Guardia Civil zieht kreuz und quer durch ganz Andalusien. Ich wollte, ich könnte Dir die erotische Romanze von »Der untreuen Frau« oder

»Preciosa und der Wind« vorlesen. »Preciosa und der Wind« ist eine Zigeunerromanze nach einem von mir erfundenen *Mythos*. In diesem Teil des Romanzero versuche ich das *Zigeuner-Mythologische* mit dem ganz und gar Gewöhnlichen der heutigen Tage in Einklang zu bringen. Was dabei entsteht, ist sonderbar, aber, wie ich glaube, von einer neuen Schönheit. Ich möchte erreichen, daß die Bilder, die ich von den Typen entwerfe, von diesen *verstanden* werden, daß sie Visionen der Welt sind, die sie erleben, und ich möchte auf diese Weise die Romanze festgefügt und dauerhaft machen wie einen Stein. An der Komposition der Romanze vom »Verprügelten kleinen Zigeuner« habe ich *anderthalb Monate* gearbeitet, aber ich bin zufrieden. Die Romanze steht jetzt. Das Blut, das aus dem Mund des kleinen Zigeuners strömt, ist kein Blut mehr ... es ist Luft!

Es wird ein Romanzenbuch werden, und man wird sagen können, es sei ein Buch über Andalusien. Ganz gewiß! Andalusien kehrt mir nicht den Rücken...



contes tance
Pronto
Gregorio.

- Esta es mi nueva -

Preciosa und der Wind

Ihren pergamentnen Mond
schlägt Preciosa, die da tänzelnd
geht auf einer Pfadamphibie
aus Kristall und Lorbeerbäumen.
Klingklangflüchtig stürzt die Stille
ohne Sterne in das Meer,
wo es seine fischerfüllte
Nacht umbrandet und besingt.
Auf der Berge Sägezähnen
schlafen die Carabineros,
Hüter jener weißen Villen,
drin die Engelländer wohnen.
Vorn am Wasser die Zigeuner
bauen sich zum Zeitvertreib
Läubchen in den Sand aus Muscheln
und aus grünen Pinienzweigen.

Ihren pergamentnen Mond
schlägt Preciosa, die da wandelt.
Als er sie gesehn, erhob sich
auch der Wind, der niemals schläft.
Sankt Christophorus, der Riese,
nackt und voller Himmelszungen,
schaut das Mädchen an und dudelt
eine süße, ferne Weise.

»Mädchen, laß dein Kleid mich lüften,
daß ich dich beäugen kann.
Öffne meinen alten Fingern
deines Leibes blaue Rose.«

Ohne Rast rennt da Preciosa,
schleudert fort ihr Tamburin,
während ihr der ungeschlachte
Windmann folgt mit heißem Degen.

Sein Geraun das Meer nun runzelt.
Die Oliven werden fahl.
Und die Schattenflöten tönen
mit dem glatten Gong des Schnees.

Lauf, Preciosa! Lauf, Preciosa!
Sonst fängt dich der grüne Wind!
Lauf, Preciosa! Lauf, Preciosa!
Sieh doch nur, von wo er kommt!
Dieser Satyr niedrer Sterne
mit den vielen Funkelzungen.

Angstvoll flüchtet sich Preciosa
in das Haus, darin hoch oben
überm grünen Pinienwalde
wohnt der Engelländer Konsul.

Aufgeschreckt von ihren Schreien,
kommen drei Carabineros,
fest gehüllt in schwarze Capas,
schieß die Käppis an den Schläfen.

Der Zigeunrin gibt ein Glas
laue Milch der Engelländer
und ein Gläschen voll Wacholder –
doch das leert Preciosa nicht.

Und derweil ihr Abenteuer
weinend sie erzählt den Leuten,
schnaubt der Wind und beißt vor Wut
in des Daches Schieferziegel.

Aus »Zigeuner-Romanzen«

44

»Contéstame pronto,
Gregorio« (Antworte
mir bald, Gregorio).
Zeichnung von Lorca,
mit dem Vermerk:
»Esta es mi musa –«
(Das ist meine Muse),
auf Papier der
»Residencia« mit
Signet

Den Maler Gregorio
Prieto lernte Lorca in
der »Residencia« in
Madrid kennen. Zu
Lorcas Zeichnungen
sagte Prieto, jeder
Schöpfer habe neben
seiner spezifischen
Arbeit eine gewisse
Fähigkeit zu anderen
Künsten, die ihn anzie-
hen. Lorca habe zwar
eine offizielle, treue
Gefährtin, von der er
sich nicht trenne, die
Dichtkunst. Aber die
Malerei sei seine
geheime Geliebte, die
ihn schicksalhaft
anziehe.

Lorca und Ana María
Dali in Cadaqués,
Frühjahr 1927

»Alles in Cadaqués
war so schön, daß es
mir wie ein guter
Traum vorkommt.«
(Lorca an Ana María
Dali, 1927)



Federico an Ana María Dalí

Liebe Ana María:

Nun bin ich schon einige Tage in Granada und muß Dich immer wieder meinen Schwestern schildern, weil sie mich dauernd nach Dir fragen.

Alles in Cadaqués war so schön, daß es mir wie ein guter Traum vorkommt. Vor allem das Erwachen und das Sichfinden <mit jenem>, was man da vom *Fenster* aus sieht. Meine guten Engel waren der köstliche fromme Salvador de Horta und Puig y Pujades, der Spender. Jetzt erinnere ich mich selbst der kleinsten Einzel-

heit meines Aufenthaltes in Deinem Hause. Und ich bitte Dich kniefällig um Verzeihung wegen jener Sächelchen, dertwegen es, wider Willen, nicht immer ganz glatt ging, etwa wegen meiner *schweren* Halserkrankung, die Dir soviel Umstände gemacht hat.

Der Arzt hier hat mich untersucht, und er sagte mir, es sei ein kleiner, unbedeutender, wenn auch lästiger Rachenkatarrh gewesen. Das hatte mir auch schon Enriquet gesagt. Wie Du weißt, bin ich jetzt in San Vicente bei Granada. In wenigen Tagen werden wir in die Sierra de Lanjarón gehen, dann nach Málaga, um da den Sommer zu beenden. Hier gehts mir gut. Das Haus ist sehr groß und um-



geben von Wasser und dicken Bäumen, aber das *ist nicht die Wahrheit*. Hier gibt es eine unglaubliche Dosis *geschichtlicher Melancholie*, die mir die angemessene neutrale Atmosphäre Deiner Terrasse ins Gedächtnis ruft, wo Lydia manchmal einen Strahl scharfen Pfeffers hinschießt, der die sichtbare Anmut der Luft um so augenfälliger macht. Ich habe *L'amic de les Arts* erhalten und die großartige Dichtung Deines Bruders gesehen. Wir haben sie hier in Granada übersetzt, und sie hat eine außerordentliche Wirkung erzielt. Vor allem bei meinem Bruder, *der das nicht erwartet hatte*, trotz allem, was ich ihm gesagt habe. Es handelt sich schlechtweg um eine neue

Prosa, voll ungeahnter Bezüge und sehr subtiler *Gesichtspunkte*.

Von da aus nun bekommt es für mich einen Reiz und eine so intelligente Klarheit, daß meine Bewunderung sich verdoppelt.

Ich beginne an Dingen zu arbeiten (natürlich an sehr schlechten), die mich aber zerstreuen und die ausgeprägte Monotonie, in der ich lebe, fröhlich machen. Ich hoffe, daß Du mir schreibst und mich wissen läßt, was alles sich in Cadaqués tut, wie das Meer aussieht und ob María, Eduard und die kleine Margarita gesund sind. Grüße Rosita herzlichst von mir, und singt zu meinem Andenken ›una vez un Choralindo ... usw.‹
Wirf den Gänsen Mais vor!

Grüße auch Raimunda.

Adiós, Ana María: Das Bärchen hat mir eine Karte geschickt, in der es mir Gott weiß welche Geschichten von Marquina erzählt und mir sagt, daß Ihr mich fast schon vergessen habt, daß aber es mich nicht vergessen könne, weil es mich so bewundert, und weil ich es so gut behandelt habe.

In ein paar Tagen werde ich ihm einen Stock schicken. Ich bitte Dich, es ihm zu sagen.

Grüß Deinen Bruder, das Dummchen (Du weißt ja?).

Empfehl mich Deinem Vater. Dir aber alles Gute und Liebe Deines Freundes

Federico

Schreib mir und erzähl mir, was Dein Bruder malt. Schick mir die Fotos! Ja?

46

Ana María Dalí

Liebe Freundin Ana María:

Deinen reizenden Brief habe ich in Granada erhalten. Ich habe Dich niemals vergessen, und wenn ich dir nicht schon früher geschrieben habe, dann war das nicht meine Schuld, sondern Schuld meiner etwas albernen Tage in Madrid. Jetzt, hier in Andalusien, bin ich ein anderer. Der gleiche wie in Cadaqués. So oft schon habe ich an den wahrhaftigen Schiffbruchversuch gedacht, den wir bei Cap Creus unternommen haben! Und wie lecker war das kleine Kaninchen, das wir mit Salz und Sand zu Füßen des Orangeadlers verzehrten. Dieses Meer ist mein Meer, Ana María.

Wie hübsch ist, was Du mir über meine armen Handschuhe sagst ... (die geliehen waren, um in Deinem Haus damit zu prunken), die schönen.

In den Handschuhen und den Hüten steckt die ganze Persönlichkeit dessen, der sie getragen und sie *mit sich durchtränkt* hat. Gib mir einen Handschuh und ich werde Dir den Charakter seines Besitzers offenbaren ... In den Dachkammern des Hauses Pichot dürfte es von der ganzen Familie Handschuhe geben, schwarze, ziegenlederne, kleine weiße von der ersten Kommunion, gewirkte ...; es muß eindrucksvoll sein, sie im Weidenkorb zu sehen ..., vor allem die der Mutter; und dabei das Rauschen des Meeres! Ich möchte nicht an das Thema von Ibsen denken. Wir sollten an *Nini* denken, die, gekleidet als singender Orpheus, daherkommt wie ein betrunkenener Matrose auf einer Blechmuschel.

Du berichtest mir, daß Du einen prachtvollen Sommer verbracht hast. Ich freue mich sehr darüber. Einen Sommer der Boote und klassischen Gesten. Ich dagegen habe ihn ziemlich schlecht verbracht. Ich habe sehr viel gearbeitet, aber ich habe eine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem Meer. Später bin ich hineingegangen und habe mich völlig geheilt. Ich kann sagen, daß Málaga mir das Leben geschenkt hat. So konnte ich meine *Iphigenie* beenden, von der ich Dir eine Leseprobe schicken werde.

Die Sache mit Lydia ist bezaubernd. Ich habe ihr Porträt auf meinem Klavier stehen. Xenius (Graf von was?) sagt mir, daß *sie* Don Quijotes Verrücktheit be-



sitzt (hier muß man die Lippen schließen und die Augen halb zukneifen), aber er täuscht sich! Cervantes sagt von seinem Helden, »daß ihm das Gehirn ausgetrocknet war«, und das stimmt! Die Verrücktheit Don Quijotes ist eine trockene Verrücktheit, visionär, auf hoher Ebene, eine abstrakte Verrücktheit, *ohne Bilder* ... Lydias Verrücktheit ist eine feuchte Verrücktheit, sanft, voller Möwen und Langusten, eine *plastische* Verrücktheit. Don Quijote geht durch die Lüfte, Lydia ans Ufer des Mittelmeeres. Das ist der Unterschied. Ich will das festgestellt wissen, damit Xenius' wunderlicher Leichtsinns sich nicht einwurzelt. Wie herrlich ist doch Cadaqués!, und wie vergnüglich, eine Parallele zwischen Lydia und dem letzten Fahren den Ritter zu ziehen! Und Du? Du entschuldigst doch diese kleine Analyse der Temperamente? Ich glaube schon, weil wir so oft von diesen Dingen gesprochen haben. Und vor allem ... wir konnten unseren »rrs« freien Lauf lassen, *den Reusen, Riffen, Reichen und Rauhen*. Kannst Du nicht Halfter? Er ist doch wirklich ein sehr interessanter Spinner, nicht wahr? Seine *Einfalt* reicht

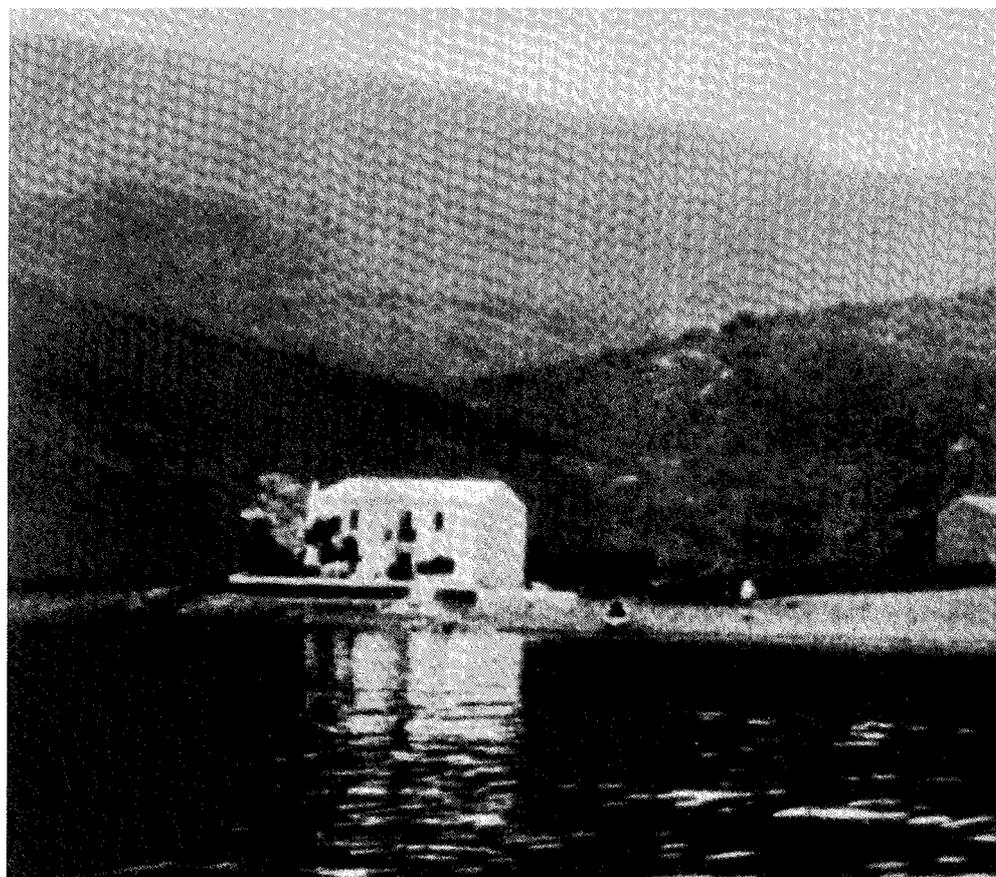
47
Schluß eines Briefes,
den Lorca an Ana María
geschrieben hat:
»Du bist glücklich,
Ana María, Sirene und
Hirtin in einer Person,
braun wie Oliven und
hell wie kalter Meer-
schaum. Töchterchen
der Oliven und Nichte
des Meeres! Allmäh-
lich langweile ich mich
ein bißchen in
Granada. Ich möchte
von hier fortgehen.
Eines Tages, und viel-
leicht bald, werde ich
die Freude haben, Dich
zu begrüßen. Bis dann
laß dich meiner besten
Freundschaft ver-
sichern. Federico.«

¡Dichosa tu Ana María, noena y pastora al mismo
 tiempo, morena de acertunas y blanca de espuma fina.
 'Hijita de los olivos y robínha del Mar!'

Ya estoy un poco festichado en Granada. ¡Unos meses
 de aquí. Alguna vez y quise sea pronto tener el
 cuarto de saludarte.

Hasta entonces recibe la mejor amistad de

Federico



48

Das Haus der Dalís in Cadaqués, um 1927

»Am Meeresufer, unter den Ölbäumen, im Eßzimmer Deines Hauses, auf der Rambla von Figueras und im Eßzimmer Deines Hauses unter der göttlichen Hirtin – ich habe ein Portefeuille voll von Erinnerungen an Dich, an Dein Lächeln, die man nicht vergessen kann.«
 (Lorca an Ana María Dalí, 1927)